



Abend -

Zeitung.

79.

Freitag, am 2. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

#### Der Blick ins Gotteshaus.

Ich sah das Meer! Es war des Ew'gen Zeuge  
In seines Ungestümes wilder Kraft,  
Daß jeder demuthvoll die Kniee beuge,  
Vor dem der tödten kann, wie er erschafft.

Ich sah das Land! Es war des Vaters Segen,  
Der es geschmückt mit jedes Reizes Glanz,  
Mit jeder Gabe, daß im Thau und Regen  
Es blüh' ein Düstereicher Friedenskranz.

Ich sah den Himmelsbogen. Unermess'n  
Ist er gespannt zu seiner Schöpfung Dach;  
Er der den Wurm im Staube nicht vergessen,  
Lenkt dort die Welten miriadensach.

Und Höh'res glaubt' ich sehen nicht zu können,  
Das hin mich flügle zu der Gottheit Sitz,  
In Flammen der Verehrung zu entbrennen,  
Entzündet von des Geistes Aetherblitz.

Da trat ich in des Gotteshauses Hallen,  
Und sah die Menge gläubig im Gebet,  
Im Schauer der Ergebung niederfallen,  
Vor ihres Gottes hoher Majestät;

Und sah die Seelen von der Erd' enthoben,  
Den Blicken folgen durch der Wolken Thor,  
Und auf sich schwingen zu dem Glanz von oben  
Zu reiner Engel lichtumstoffnem Chor;

Und sah nicht mehr, was, irdisch und erniedrigt,  
Gemeinem Staube noch die Macht gewährt,  
Und sah nun jedes Geistes Wunsch befriedigt,  
Und jedes Herz gereinigt und verklärt.

Da rief ich aus: Ob Himmel, Meer und Erde  
Dich künden, Gott, in Größe, Kraft und Bier,  
Ein Höheres entströmte Deinem Werde!  
Es ist der Geist, erhebt er sich zu Dir!

Lb. Hell.

#### Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Jetzt pochte es leise, dann lauter und immer  
lauter an der Thür des Gemachs. Erschrocken riß  
sich Olympia aus Friedrichs Armen und sprang ih-  
rer Dose entgegen, die, das schöne Paar mit listi-  
gem lüsterne Lächeln musternd, Don Giasferi mel-  
dete, der dem Cavalier wichtige Dinge zu sagen und  
große Eile habe.

Halte ihn noch wenige Minuten im Vorgemache  
auf, Laurette, sprach Olympia, und wandte sich,  
als die treue erprobte Dienerin das Zimmer verließ,  
zu Friedrich, der, in ihren Anblick versunken, am  
Fenster lehnte. Olympia kann nach dieser Stunde  
an den Mann ihres Herzens keine Fehlbitte thun,  
sprach sie, ein reichgesticktes Portefeuille ihm dar-  
bietend. Corsika hat, seine Freiheit zu erkämpfen,  
nur Eisen, ihm mangelt das alles bezwingende Gold,  
das allein Genua's Schaale noch im Gegengewicht  
hält. Die Schätze, die mein Gemahl mir hinter-  
ließ, setzen mich in den Stand, diesen Fehler des  
Schicksals zu verbessern. Doch kein Geschenk darf  
ich dem Königssohne bieten. Drum nehmt, was ich  
Euch freudig gebe, aus meiner treuen Hand als  
Darlehn an. Wenn König Federigo einst den väter-  
lichen Thron besteigt, will ich von ihm, und nur  
von ihm es zurückempfangen. Einen harten Strauß  
socht bei diesem Anerbieten der alte und neue Stolz



mit der Liebe zu dem schönen Weibe in des gefürsteten Freiherrn Herzen. Doch als Olympia noch ein Mal mit sanfter Bitte und süßem Kuß ihn umfing und die Briefftasche ihm mit der Sammethand selbst in den Busen schob, da war um so weniger an Widerstand zu denken, als in dem Augenblicke Giasseri, die niedliche Lauretta unsanft vor sich her drängend, ins Gemach stürzte.

Verzeiht der Ungebühr, Madonna, rief er ängstlich, mich treibt der Stunde Noth. Ihr müßt sogleich mir folgen, mein Prinz. Corsika's alter Tyrann, Pinelli, von dem heimtückischen Procurator angeheßt, und vielleicht völlig über Euch aufgeklärt, ist selbst zum Gouverneur gefahren, hat dort, um Eure schleunige Verhaftung zu bewirken, seine eigne Person als Caution angeboten, und für den Weigerungsfall so ernstliche Drohungen hinzugefügt, daß der Gouverneur nicht umhin gekonnt, den zweiten Haftbefehl gegen Euch zu unterzeichnen. Die Viertelstunde, die mir der Adjutant zu zögern versprochen, ist verstrichen, und eine verlorne Minute kann Euch Freiheit und Leben kosten.

Da verdrängten des Trennungschmerzes Perlen in Olympia's Augen den milden Thau der Sehnsucht und Erfüllung. Noch ein Mal riß sie den Jüngling an ihren Helenenbusen, noch ein Mal brannten ihre Lippen auf den seinen, dann fließ sie ihn von sich und rief: Jetzt, Federigo, beschwöre ich selbst Euch, zu fliehen. Denkt auf der glücklichen Insel der liebenden, bangenden Braut. Sind die Heiligen unserer Liebe günstig, so sehn wir dort vielleicht bald uns wieder!

Verstummt, betäubt, ließ Friedrich sich von Giasseri aus dem Hause und durch die schweigenden Straßen ziehen, in denen schon der Abend zu dunkeln begann. Während sie auf das Hafenthor zueilten, zog ein Commando toskanischer Soldaten, dem Pinelli und der Procurator zu Wagen folgten, nach Bondelli's Gasthose, und als sie in das Boot gestiegen waren, das sie zur harrenden Corvette führte, umarmte Giasseri freudig seinen jungen Freund und rief: Den Heiligen sey Dank, die Gefahr war nahe und schrecklich, aber jetzt seyd Ihr gerettet!

Wie aus einem reinen Sapphir gewölbt, glänzte der klare Azur des südlichen Himmels über dem Tyrhener Meere, in dem jetzt Giasseri's Corvette mit günstigem Winde segelte. Prächtigt vergoldete die Sonne Corsika's Bergketten, die am Horizont hervorzutreten begannen; in den neuen Anblick des

unermesslichen Oceans versunken, stand Friedrich mit Giasseri auf dem Vorderdeck und während sein Herzens-Compass die Nadel gen Norden spielen ließ, stürmte der Ruhmsucht Orkan des stolzen Geistes Wünsche gen Süden fort. Schon hatte das Schiff die Insel Capraja und das Capo Corso im Westen liegen lassen, als Bastia's Thürme und Palläste aus den Fluthen emporstiegen. Auf dem äußersten Hafencastell flatterte die weiße Flagge mit dem rothen goldgekrönten Kreuze, trotzig drohend es verkündend, daß dieser wichtige Platz noch immer in Genua's Besitz sey. Den verhassten Anblick früher loszuwerden, gebot Giasseri alle Segel einzusetzen und noch schneller rauschte die Corvette durch die Wellen daher, bis sich das Schloß San Pellegrino zeigte, und hier wo das Gebiet der neuen Corsischen Freiheit begann, wehte auch bereits des Reiches alte Flagge, den Mohrenkopf mit weißer Binde im weißen Felde führend. Das freudige Hurrah der Equipage begrüßte das wohlbekannte Zeichen, die spanische Flagge, die das Schiff bisher, als Palladium gegen die genuessischen Galeeren geführt, ward herabgelassen, statt ihrer das Mohrenhaupt aufgezo-gen und der Donner der Schiffstücke begrüßte den befreundeten Hafen. Unter des Schloßes krachendem Gegengruß ging die Corvette vor Anker. Als Friedrich an das Land gestiegen, trat ihm ein ernster stattlicher Mann entgegen, der sich als den Königlichen Staats-Secretär Grafen Caffori ankündigte und ihm den Befehl seines erlauchten Waters brachte, sogleich in das Lager vor Bastia zu eilen, wo König Theodor selbst die Belagerung leitete. Ungeduldig, den geliebten, noch nie gesehenen Vater zu erblicken, bestieg Friedrich das für ihn bereit stehende Ross, Giasseri und Caffori begleiteten ihn, und rasch ging der Zug durch die blühenden Pieve Casinca und Mariana, zwischen gesegneten Getraidefluren und stattlichen Wäldern, wo der Citronen und Orangen Blüthe und Frucht freundlich das Dunkel der immer grünenden Eichen hob, wo der fruchtbladne Feigenbaum, der liebliche Mandelbaum prangte, wo der Lorbeer und die Myrthe hoch zum Himmel emporstiegen. Bei Gott, Corsika ist ein Paradies, aber ein unbewohntes, sprach Friedrich, denn noch habe ich keine Ortschaft gesehn. Es scheint der reizenden Landschaft ihr schönster Schmuck, das menschliche Regen und Treiben, zu mangeln.

Was in diesen Kirchspielen die Waffen tragen kann, antwortete Caffori, das kämpft vor Bastia



den heiligen Freiheitkampf unter Eures glorreichen Vaters Befehlen. Die Weiber und Kinder aber schalten daheim in den Dörfern, die bei den ewigen Bürgerkriegen, die dieß unglückliche Land zerrissen, die Furcht vor plötzlichen Ueberfällen auf der Spitze der Gebirge zu bauen gebot.

Schrecklich! rief der Jüngling: daß grade da, wo des Schöpfers Güte aus ihrem segensreichen Füllhorn Gedeihen und Freude so verschwenderisch ausgegossen, die Menschen sich am wüthendsten bestreben, einander das Daseyn zu verbittern.

Jetzt wandte sich der Zug, da rechts auf Bastia zu noch einige Plätze in der Genueser Gewalt waren, links nach der Pieve Nebbio, und Giasteri zeigte auf Mariana's letzte Grenzberge. So weit das Auge reichte, schien das Gebirge, das mit Hagapfelbäumen bedeckt war, durch ihre brennend-rothen Früchte im Glanz des letzten Abendscheines von einem innern Feuer zu glühen. Auf den höchsten Gipfeln und Klippen hingen Corsika's Dörfer, und als, bei dem vollen Einbruch der Nacht, sich oben auf den schwindelnden Höhen die Lichter in den Hütten und die Wachtfeuer der Hirten entzündeten und das Gebirge selbst in das Dunkel zurück trat, gewährte das Ganze dem erstaunten Auge Friedrichs den romantisch seltsamen Anblick eines in der Luft schwebenden Zauberdorfs.

Wahrlich, sprach er zu Caffori, Eure Insel ist wunderbarlich schön.

Da habt Ihr Corsika mit einem Worte erschöpfend bezeichnet, antwortete Caffori. Es ist so wunderbarlich als schön, und wollte Gott, daß dieß Beiwort nur auf die leblose Natur Anwendung fände!

Mit Tages Anbruch kamen die Reisenden nach dem Flecken Murato. Dort sah es sehr unruhig und kriegerisch aus. Greise, Weiber und Kinder packten ihre besten Habseligkeiten zusammen, um nach dem Städtchen Nebbio zu flüchten, und die waffenfähige Mannschaft hatte sich auf dem Marktplatz aufgestellt. Die hohen starken Gestalten der Männer und Jünglinge, in kurze Wämser von dunkeln Landtuch, für Jagd und Krieg gleich zweckmäßig gekleidet, die braunen edel geformten Gesichter, die mit den großen, muthig blitzenden Augen unter den schwarz und rothen Helmmützen hervorschauten, die Dolche und Pistolen in den Leibgurten, die stattlichen Büchsen, im Mineralbach Bestonika versilbert, gaben diesem Landsturm ein imposantes Ansehen und

Friedrich meinte gegen Caffori, daß er sich mit solchen Leuten halb Europa zu erobern getraue.

So lange sie unter einander und mit dem Führer einig sind, erwiederte dieser bedeutungsvoll.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Großmutter.

Ein Mädchen von fünf Jahren liebte Mutter und Großmutter sehr. Es war der letztern Geburtstag, als die Mutter der Kleinen sagte: „Lottchen! Du mußt Gott bitten, daß er die Großmama behüte und sie noch lange leben und recht alt werden möge.“ Das Kind sah die Mutter verwundert an und diese, es bemerkend, fuhr fort: „Nun? willst Du nicht Gott für Deine Großmutter bitten, daß sie recht alt werde?“ — „Ach, Mama,“ antwortete das Kind, „Großmutter ist ja schon sehr alt, ich will Gott lieber bitten, daß sie recht jung werden möge.“

H.

## Der Kuhhirte von Maynslingen.

Ach Sohn, ach Sohn! klagt seinem Sohne  
Ein reicher Kuhhirt einst, aus dir wird mir zum  
Hohne

Doch all' dein Lebetage nichts;  
Denn an dem Nöthigsten gebricht's.  
Kannst du die Peitsche kräftig führen,  
Kannst mit der Zung' du schnalzen he?  
Was man doch Leids erlebt — O Jemine  
Es bleibt dem Schaffkopf nichts — er muß studiren.

D. W.

## E h a r a d e.

Des Wortes erstes Sylbenpaar  
Ist aus dem Licht geboren —  
Der Tag ist's — wenn er sonnenklar  
Tritt aus den Himmels-Thoren.  
Zwei andre Sylben — rührten laut  
Der Leier goldne Saiten,  
Viel Hohes hat ihr Mund vertraut  
In frühen Heldenzeiten.  
Der edlen Sieger tapfre Lust  
Des Kampfes grause Scenen,  
Es stieg aus ihrer Sängerbrust  
Unsterblich auf in Tönen.  
Das Ganze diente tapfrer Hand,  
Den Sieg sich zu verschaffen  
Und ist wohl überall bekannt —  
Sedenkt man alter Waffen.

Agnes Franz.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 18. März. Nach der Laune des Verliebten, folgte *Maske für Maske*, Lustspiel in 3 Akten, von Jünger. Die Wiederaufführung dieses Stücks hat zur Gnüge bewiesen, daß unsre bessern Bühnen sehr unrecht haben, die Jüngerschen Stücke als veraltet zurückzuschieben. Die heutige Vorstellung wurde mit ungewöhnlicher Aufregung und Zufriedenheit des ganzen Publikums gegeben und man verlangt laut, es bald wiederzusehen. Was hindert auch gewisse Längen, wie auch hier der Fall ist, zu beschneiden, einzelne Ausdrücke zu verjüngen! So dürften wir jede Wette wagen, daß sein Strich durch die Rechnung, sein Verstand und Leichtsin, das kleine Nachspiel der Instinkte, seine Weisberlist, vor allen aber seine Geschwister vom Lande, wegen der naiven Rolle Theresens, mit gehöriger Nachhülfe noch jetzt weit mehr gefallen würden, als manche auch auf fremdem Boden entsprossene Ephemere des Tages in und außer Wien — Jünger war ja Hoftheaterdichter in Wien — befriedigen und guten Schauspielern den dankbarsten Stoff für ihre Kunst, der nur zu oft an Mißgeburten vergudet wird, darbieten würden. Noch jetzt ist das französische Original zur *Maske in Maske*, *Marivaux* *Jeu de l'amour et du hasard* ein Liebling der Pariser Hauptbühne, wo in Antoniens Rolle die ältere Dem. Mars entzückt. Man kann nichts Runderes und ergöglicheres sehen, als wie am heutigen Abend dies Stück von unsern braven Künstlern gegeben wurde. Fremde, die die Vorstellung in Paris gesehen, auch wohl im geselligen Verein selbst darin gespielt hatten, erkannten dies mit lebhaftem Vergnügen. Dem. Schaffner gab als Gast die Rolle des in ihre gnädige Frau metamorphosirten Kammermädchens. Sie muß stark auftragen. Aber sie überschritt nie die vom Dichter selbst vorgezeichnete Linie in der ergöglichen, feck sich brüstenden und doch immer beim Abseit sich über sich selbst wundernden, vornehmthuenden Gemeinheit. Vorzüglich gefiel sie in der Wechselentlarvung mit Johann, die Staatsrätthin dem Kabinetstrath gegenüber. Selbst die

hier sehr zweckmäßige Aussprache im gemeinen Ton, das Fächerspiel, die Gesticulation mit Kopf und Händen, alles war ein Ganzes. Auch wissen wir ihr Dank, daß sie als Dame travestirt nicht lächerlich, sondern anständig sich verkleidet hatte. Ihre Gebieterin kann ja nur eine geschmackvolle Garderobe haben. Eine solche Soubrette verdiente und erhielt bis zum Schluß lauten Beifall. Ihr gegenüber gab Hr. Seyer die Maske seines Herrn mit einem Ueberfluß von tölpelhafter Stutzerhaftigkeit und Syrup-Süßigkeit. Friseur, Backenbart, alles was zur eigentlichen Maske gehört, ganz so, wie es von einem Künstler zu erwarten steht, der auch außer der Bühne andere zu malen versteht. Vieler Flitter und Gesklimper in Uhrketten und andern Anhängseln. Wer wollte da über das Mehr oder Weniger rechten! Es war Ein Guß vom Anfang bis Ende, doch immer, wo die zerknirschenden Selbstgeständnisse kommen, mit verstärktem Anlauf von Unverschämtheit, also mit berechneter, künstlerischer Ausgelassenheit. Hier ist's erlaubt, von Eigenen zuzufügen. Hr. Seyer gab zur allgemeinen, laut ausbrechenden Ergöglichkeit eine Menge Improvisirte und Pazzi. Daß der Scherz mit dem Aufheben des Huts, den sein als Bedienter verkleideter Herr fallen läßt, nicht fehlte, versteht sich. Aber eigenthümlich war ihm der sultanische Schnupstuch-Zuwurf bei der förmlichen Liebeserklärung, das Präsentiren des Tobaks, das Niederknien auf der Unterlage des prächtigen Federhuts, um die seidnen Hosen zu schonen, die drollige Verwechslung des Gestirns bei Himmel und Erde in einer von ihm selbst eingeschobenen Stelle, und das Kadebrechen aufgehaschter französischer Phrasologie. Nur einige Ausdrücke konnten vielleicht an die niedrigste Posse erinnern. Aber man soll da nicht besonnen kritteln, wo es so braust und fortsprudelt. Der wahre Komiker muß ausgelassen seyn dürfen. Hier abwägen, heißt Aufguß von kaltem Wasser zu schütten. Der sichere Instinkt muß leiten! Wir wünschen diesen Johann oft und immer neu ausgestattet zu sehn. Das zeigt eben den Reichtum des genialen Selbsterfinders.

(Der Beschluß folgt.)

### A n k ü n d i g u n g.

Die Einweihung eines Obelisk auf dem vormaligen Keulensberge, nun Augustusberge, am 18. Sept. zur Feier des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Königs von Sachsen, lebt im Andenken der ganzen Umgegend fort, und ist in patriotischen Reden und Gedichten verkündigt worden. Manches treue Sachsenherz wird wohl auch gern eine Erinnerungstafel als Bild davon besitzen wollen, dies ist von dem Unterzeichneten am Tage der Feier selbst gezeichnet und dann als ein colorirter Prospect bearbeitet worden. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich August, haben gnädigst gestattet, daß es Höchstdemselben zugeeignet werden durfte. Um das Geschichtliche treu darzustellen, hat der Künstler einen der geschicktesten Historien-Maler zu Rathe gezogen. — Das Blatt ist 19 Zoll breit und 13 Zoll hoch, der Contour radirt, getuscht und colorirt, auf fein Englisch Papier das Blatt á 2 Thlr. 12 Gr., ist zu haben bei dem Landschaftmaler G. S. Stamm, Pirnaische Vorstadt am Festungsgraben No. 29 A., wie auch in den Arnoldschen und Ritterschen Kunsthandlungen allhier. Der Unterzeichnete kündigt noch zwei Blätter von gleicher Größe an: Erstlich den Augustusberg mit seinen Umgebungen, und zweitens eine vortreffliche Aussicht von dem Berge, aus dem sogenannten Berghäuschen. Dresden, im März 1819.

G. S. Stamm.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Alle Mitglieder auswärtiger deutscher Schaubühnen, welche den Wunsch haben, in Berlin Gastrollen zu geben, werden hierdurch ersucht, sich deshalb vorher schriftlich an den Unterzeichneten zu wenden, und seine eigenhändig unterschriebene Zustimmung zu erwarten, ehe sie sich entschließen, eine Reise hieher zu unternehmen.

Die Nichtbeachtung dieser Anzeige, könnte nur zur Folge haben, daß denselben das Auftreten auf den hiesigen Königlichen Theatern versagt werden müßte.

Berlin, den 16. März 1819.

G r a f B r ü h l,

General-Intendant der Königlichen Schauspiele